

den 7. Juli 1941

Prof. Dr. Hermann Schmalzer
München 59, Gieselerstrasse 21.

nicht mit mir arbeiten wolle, so könne und wolle ich ihn ja nicht dazu zwingen. Er möge von mir aus seine "Denkmäler" alleine machen und sehen, wie er sich mit dem Reichsinstitut auseinandersetze. Ich müsse ihn an seine schriftlichen Zusagen, daß er mir den Bogen eigener Uebersetzungen von mir mit 50 RM honoriere, für gebunden halten, und müsse das für den Arnold von Lübeck, den ich zum Teil fertiggestellt habe (Text fertig, Anmerkungen und sonstige Bearbeitung stehen noch aus), in Anspruch nehmen, desgleichen die 10 RM Redaktionshonorar für die Uebersetzungen von Herrn Dr. Riederer, die ich bereits durchgesehen habe. Wir könnten uns darüber dann auseinanderrechnen, aber weiter wollte ich ihn nicht gebunden halten und möge er seine "Denkmäler" machen, wie er wolle und könne. Ich sei auch nicht gewillt, sie nur mit Herrn Dr. Schumann und Herrn Dr. Riederer ohne jede weitere Beteiligung von Fachkundigen zu machen oder machen zu lassen und sei mit keiner weiteren Neuverteilung von Schriftstellern einverstanden, solange die allgemeinen Fragen nicht geregelt seien.

Wenn ich so an Herrn Handel schreibe, so sehe ich eigentlich keine Gefahr dabei. Wenn er nicht will, so habe ich doch kein Mittel ihn zu zwingen, und muß es Ihnen anheimstellen, ob Sie ihn zum Vertragsabschluss bewegen oder nötigen können. Wenn er auf den Vorschlag eingeht, so sieht man ja, woran man mit ihm ist. Und wenn nicht, so muß er sich ja auch erklären und muß man einmal einen Schritt weiterkommen. Ich wollte aber einen solchen Brief nicht ohne Ihr Wissen schreiben, damit es nicht nachher so aussieht, als ob ich die Sache von mir aus zu Fall gebracht hätte, und möchte Sie fragen, wie Sie über einen solchen Brief denken würden. Mit den besten Grüßen und

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

B. Wimmer

Ich hätte Herrn Handel zwar geschrieben, daß ich mich an die "Denkmäler" für gebunden halte und sie im Falle noch eines Reichsinstituts machen wolle. Aber darauf hätte ich ja nicht einmal eine Antwort erhalten und sei seit dem 10. Mai, bei drei inzwischen ergangenen Briefen von mir, ohne jede Nachricht von ihm. Ich müsse lebhaften Anstoß daran nehmen, wenn ich als Herausgeber eines großen Unternehmens bei ihm in dieser Weise behandelt würde. Ich müsse notwendigerweise den Eindruck gewinnen, daß er weder den Vertrag mit dem Reichsinstitut noch meine Tätigkeit als Herausgeber in Wahrheit mehr wünsche, sondern daß ihm die Dinge leid geworden seien. Ich wolle ihm zwar meine Mitarbeit an den "Denkmälern" nicht von mir aus kündigen, aber wenn er